

LWVkonkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 03.21

EINBLICKE

Can Yildiz ist begeistert von Kellen, Spachteln und anderen Werkzeugen aus Edelstahl. Dank des Budgets für Arbeit fand er den richtigen Job bei einer Kaufunger Firma. **SEITE 16**

VITOS

Dr. Andreas Böger behandelt Schmerzpatienten, die die Hoffnung auf Linderung schon aufgegeben hatten. Ein neues Angebot der Vitos Orthopädischen Klinik. **SEITE 20**

MENSCHEN

In der Werkstatt für behinderte Menschen fühlten sich Brigitte Bettenbruch und Almira Achmedow unterfordert. Dann kamen sie zur LWV-Regionalverwaltung Darmstadt. **SEITE 26**



Nieder-Ramstädter Diakonie

HERAUS- FORDERND

Gerhard Jung lebt seit vier Jahren in einer WG

Liebe Leserin, lieber Leser,



überall ist ein leichtes Aufatmen zu spüren: Die Corona-Inzidenzen sinken, die Zahl der Geimpften steigt und bei freundlichem Wetter sind persönliche Begegnungen wieder möglich. Bei aller Vorsicht. Sowohl bei den Treffen in Biergärten als auch bei beruflichen Zusammenkünften merken wir, wie sehr uns das Miteinander in den vergangenen Monaten gefehlt hat. Bei einer persönlichen Begegnung kommt doch mehr „rüber“ als bei einer Videokonferenz.

Welche Bedeutung persönlicher Kontakt und Fürsprache im Alltag haben, beweisen auch die Beispiele in dieser Ausgabe der LWVkonkret.

Gerhard Jung steht im Focus der Schwerpunkt-Geschichte. Sein besonders herausforderndes Verhalten machte es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Nieder-Ramstädter Diakonie schwer. Mit großer Geduld gelang es ihnen, eine Beziehung zu Gerhard Jung aufzubauen, seit sie wissen, dass Sprache gar nicht so bedeutend ist, sondern er ausgesprochen sensibel auf Stimmungen seines Gegenübers reagiert.

Ein hohes Maß an Gespür und Einfühlungsvermögen brauchen auch Dr. Andreas Böger und sein Team im Schmerzzentrum in der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel. Zu ihnen kommen Patienten, die oft seit Jahren unter unerträglichen Schmerzen leiden und bei vielen anderen Ärzten keine Hilfe gefunden haben. Einer von Ihnen ist Markus Herting, der unter einem so genannten Cluster-Kopfschmerz leidet und nach seiner Behandlung im Schmerzzentrum sagt: „Ich lebe wieder“.

Durch persönliche Unterstützung und Engagement von Kolleginnen und Kollegen können ebenso besondere Arbeitsverhältnisse gelingen. So konnte Can Yildiz mithilfe eines Budgets für Arbeit von einem Werkstattarbeitsplatz in ein Beschäftigungsverhältnis bei einem nordhessischen Unternehmen wechseln, das Bauwerkzeuge herstellt. Große persönliche Unterstützung erhielt der 25-Jährige von der Fachkraft für berufliche Integration und dem Geschäftsführer des Unternehmens. In der Regionalverwaltung Darmstadt kamen Brigitte Bettenbruch und Almira Achmedow über einen Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz ins dortige Regionalmanagement des Fachbereichs für Menschen mit einer körperlichen Behinderung. Sie trafen auf Kolleginnen und Kollegen, die sie wertschätzend empfangen, und auf eine gute Teamkultur.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer mit vielen guten persönlichen Begegnungen.

Ihre

Susanne Selbert

Landesdirektorin des LWV und
Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos GmbH



04



04 SYSTEMSPRENGER BEGLEITEN

Gerhard Jung lebt seit vier Jahren in einer WG der Nieder-Ramstädter Diakonie. Es war ein langer Weg für alle Beteiligten, bis sich das Zusammenleben und die Betreuung eingespielt hatten. Doch das Team in Reinheim-Ueberau hat nicht aufgegeben. Der LWV unterstützt Träger, die Angebote für behinderte Menschen mit herausforderndem Verhalten schaffen wollen.

16



26



09 PARLAMENT

Wortmeldungen aus den Fraktionen der
Verbandsversammlung

12 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben
behinderter Menschen

20



16 VIEL ERREICHT

Can Yildiz hat beim Werkzeughersteller Schneegans seine Berufung gefunden und hat so den Übergang von der Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt geschafft. Er ist interessiert, genau und engagiert. Ein Budget für Arbeit unterstützt ihn und seinen Arbeitgeber.

20 „ICH LEBE WIEDER“

Das Schmerzzentrum der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel ist Hoffnungsträger für viele. Dr. Andres Böger ist unter anderem Spezialist für Cluster-Kopfschmerz.

26 TEAMKULTUR

Der LWV ist Kostenträger für betriebsintegrierte Beschäftigungsverhältnisse – und bietet diese auch selbst an. Brigitte Bettenbruch gehört seit zehn Jahren fest zum Team des Fachbereichs für Menschen mit körperlicher Behinderung in Darmstadt. Seit 2004 verstärkt auch Almira Achmedow die Kolleginnen und Kollegen.

30 WER? WO? WAS?

Veranstaltungshinweise und Personalien

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Redaktionsmitarbeit
Tatjana Fichtner (taf)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
Kern GmbH, Bexbach

Erscheinungstermin Juli 2021

Redaktionsschluss 2. Juni 2021

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 2. September 2021

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de im Internet als barrierefreie Ausgabe.



Systemsprenger begleiten



REINHEIM-UEBERAU. Systemsprenger, das Wort ist durch den gleichnamigen Kinofilm, der 2019 bei den Internationalen Filmfestspielen in Berlin gefeiert wurde, zum Begriff geworden. In der Nieder-Ramstädter Diakonie (NRD) haben wir seit jeher mit Menschen zu tun, deren Sozialverhalten die Menschen in ihrer Umgebung besonders herausfordert oder sogar gefährlich für sie selbst und andere ist. In der Vergangenheit wurden diese Menschen in Einrichtungen mit Medikamenten ruhig gestellt, fixiert und eingeschlossen.

Es geht aber auch anders: Systeme müssen sich verändern, wenn sie nicht passend sind für Menschen. Die Eingliederungshilfe hat inzwischen vielfach Intensivbereiche geschaffen, in denen Klientinnen und Klienten mit einem höheren Personalschlüssel und speziellem fachlichen Know-how betreut werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Intensivbereich der NRD in Ueberau arbeiten seit vier Jahren mit einem Menschen, der ganz besondere Anforderungen stellt. Sie sprechen inzwischen von einer Erfolgsgeschichte.

Gerhard Jung steht auf der großen Schaukel im Garten hinter dem Wohnhaus. Langsam, in großen Schwüngen, schaukelt er vor und zurück. Das Gesicht des schlanken, großen Mannes ist entspannt, seine Augen blicken in die Ferne. Schuhe und Strümpfe hat er ausgezogen. Mit nackten Füßen kann er vielleicht die Gummifläche, auf der er steht, besser fühlen. Offensichtlich erleben Gerhard Jung und sein Betreuer Michael Baumann, der ruhig abseits steht, gerade eine angenehme Situation.

In den vier Jahren, seit Gerhard Jung in Ueberau lebt, war so etwas zeitweise undenkbar. „Wir sind erst 2020 mit ihm an einem Punkt angekommen, wo wir anfangen konnten, mit ihm etwas aufzubauen“, sagt Teamleiterin Rebecca Schmötzer. „Trotz reichlich Erfahrung mit Menschen wie Gerhard

Jung hat er uns nochmal vor besondere Herausforderungen gestellt. Ihm müssen wir sehr viel Zeit lassen, im Beziehungsaufbau, in der Kommunikation, aber auch in vielen praktischen Dingen. Und er reagiert extrem auf Stimmungen seiner Begleiter.“

MIT UNENDLICHER GEDULD

„Können wir ihn behalten?“, das war schon bald die Frage, nachdem Gerhard Jung im Dachgeschoss des Wohnhauses in einer Dreier-WG eingezogen war. Die umfangreichen Mappen voll mit Informationen über den neuen Klienten schienen dem Team einen Künstler zu präsentieren. Er spiele Klavier, male und lese gern, er höre gern klassische Musik, hieß es unter anderem in den Ich-Büchern, die er im Gepäck hatte. In Ueberau kletterte Gerhard Jung zunächst an der Wand hoch, um ein



Fenster in 2,50 Meter Höhe zu erreichen und dadurch aufs Dach zu gelangen. Das Keyboard, das für ihn angeschafft wurde, fasste er nicht an; die mitgebrachten Malbücher zerriss er. Die Kiste, in die er sich ehemals in der Nürnberger Tagesstätte gern hineingezwängt hatte, um Schutz zu suchen, mochte er in Ueberau nicht mehr. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahmen Kontakt zu den ehemaligen Betreuungskräften in Franken auf, ein Kollege besuchte mehrmals die Mutter, um mehr Informationen über die Biografie von Gerhard Jung in Erfahrung zu bringen.

Alle Bemühungen änderten nichts daran, dass sich hier ein ganz anderer Mensch zeigte, als der, der dem Team präsentiert worden war. Dies führte verständlicherweise zu Unsicherheit im Umgang mit dem Klienten. Machen wir alles falsch? Lehnt Gerhard Jung die neue Umgebung ab? Vermisst er seine Mutter? Möchte er sie in Nürnberg besuchen? Letzteres lehnte er ganz deutlich ab, Briefe von ihr zerriss er. Der erste Besuch seiner Mutter in Ueberau verlief nicht unproblematisch. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sprachen sich gegenseitig Mut zu mit dem Gedanken: Ein neuer Lebensabschnitt bringt neue Verhaltensweisen hervor.

Mit unendlicher Geduld setzten sie den Weg fort, der sich weitgehend auf die Hofreite beschränkte: auf den Weg über die Treppe vom Dachgeschoss ins Erdgeschoss, auf die wenigen Schritte vom Wohnhaus zur Tagesstätte innerhalb des Hofes. Für ein paar Meter braucht Gerhard Jung oft Stunden. Offenbar konnte er Wahrnehmungen nur mit großer Verzögerung verarbeiten. Auch essen, trinken und sich waschen scheiterte an seinem Verhalten, das in jeder Sekunde von einem anderen Zwang unterbrochen wurde. Weil er fast alles in seinem Zimmer zerstörte und mit Ausscheidungen verunreinigte, wurde die Einrichtung auf das Nötigste reduziert.

GEFAHRVOLLES MITEINANDER

Der Strukturplan, der sich an den Informationen aus der Vergangenheit orientierte, scheiterte. Auch neue Strukturen zu schaffen, einen Tages- oder Wochenplan, der viel Zeit für jeden nächsten Schritt ließ, brachte sie nicht weiter. Gerhard Jung akzeptierte keine Regel, keine Konsequenz und griff schließlich auch Mitarbeiter an. Das gefährvolle Miteinander setzte sich über zwei Jahre fort und erreichte seinen Höhepunkt Ende 2018. Schließlich forderte das Team eine Beratung durch den hessischen Konsulentendienst an. „Der Besuch der beiden Supervi-



HINTERGRUND

EIGENE RITUALE

Über 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in Ueberau für 17 Menschen zuständig, die in der sanierten Hofreite an der Wilhelm-Leuschner-Straße in zwei Häusern leben – auf unterschiedlich große Wohnungen verteilt, zum Teil auch in Einzel-Apartments. Für Gerhard Jung, der zuvor bei seiner Mutter und später in mehreren Pflegefamilien gelebt hat, wurde eine Einzelförderung bewilligt. Etwa ein Drittel der Kolleginnen und Kollegen hat mit Gerhard Jung zu tun, außerdem zwei Fachberaterinnen für die Bereiche Tagesstätte und Wohnen, die regelmäßig zu den Austausch-Sitzungen dazukommen. Das sind viele Menschen, und jeder hat einen anderen Blick auf Gerhard Jung, ebenso wie dieser zu jeder Person eine ganz eigene Beziehung aufzubauen scheint – mit jeweils eigenen Ritualen, die sich nicht auf andere übertragen lassen.

● Marlene Broeckers

soren hat uns aufgerüttelt“, sagt Rebecca Schmötzer, „es gab zwar im Team auch Widerspruch zu den fachlichen Einschätzungen der Berater. Aber wir fanden auch Erleichterung in der Aussage: Stellt euch im Umgang mit Gerhard auf das emotionale Alter eines einjährigen Kindes ein.“

Das passte zu den Beobachtungen von Yvonne Heb: „Gerhard ist absolut ein Beziehungsmensch“, hat die stellvertretende Teamleiterin festgestellt. Sie ist Bezugsbetreuerin für Gerhard Jung im Bereich der Tagesstätte. In dieser Funktion geht sie morgens um 8 Uhr in sein Apartment, weckt ihn, begleitet ihn bei Körperpflege und Frühstück. Rasieren lässt er sich von ihr nie, während er dieses Ritual bei einigen Kollegen sehr genießt. Dann begleitet sie ihn in die Tagesstätte. Das damit verbundene Ritual hat Gerhard selbst entwickelt: Ist der Weg vom Haus über den Hof geschafft, kommt die Treppe zur Tagesstätte. Ist diese überwunden, klingelt Gerhard. Wenn die Tür sich öffnet, berührt er das Schild neben dem Eingang im Flur, hier stehen die Namen von Großspendern, die das Intensiv-Wohnprojekt gefördert haben. Dann wendet er sich zur Tagesraum-Tür, begibt sich auf die Knie und steht wieder auf, um endlich die Schwelle vom Flur in den Raum übertreten zu können.

Die Teams aus Tagesstätte und Wohnen mussten ihre Abläufe komplett an ihn anpassen und altbewährte Strukturpläne über Bord werfen. Der Druck, etwas zu erreichen, zum Beispiel den Start in der Tagesstätte um 10 Uhr, wurde ganz rausgenommen. „Alles kann, nichts muss“, so Yvonne Heb.

MARTE MEO

Fast ein Dutzend Kolleginnen und Kollegen sitzt zusammen, als Janine Höhn vom Familienunterstützenden Dienst Rhein-Main das Team besucht, um die Marte-Meo-Methode für die Arbeit mit Gerhard Jung nutzbar zu machen (siehe dazu auch LWVkonkret 1.2019). Verschiedene Situationen, in denen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer Interaktion mit Gerhard Jung befinden, wurden zu diesem Zweck gefilmt und von Janine Höhn in kleinen Sequenzen vorgeführt. Die Kollegin aus Mühlthal erklärt das Basiswissen der Marte-Meo-Methode: Um in Beziehung mit einem Menschen zu kommen, braucht es ein gutes Gesicht, einen guten Ton und eine entspannte Atmosphäre. Janine Höhn zeigt Sekunden-Ausschnitte aus Videos von einem Gang über die Straße, dem Vorlesen einer Bildergeschichte, dem Rasieren am Morgen und dem Kaffeetrinken in der Tagesstätte. Hier hört man Gerhard Jung auch sprechen.

Die gemeinsamen Beobachtungen ergeben unter anderem, dass Gerhard Jung den Unterschied zwischen Ich und Du noch nicht begriffen hat – was dem Entwicklungsstand eines Kleinkindes entspricht. Er sagt zum Beispiel: „Da kannst du dich setzen“, wenn er sich selbst hinsetzt. Doch auf die Sprache kommt es gar nicht so sehr an, sind sich die Kolleginnen und Kollegen einig. Gerhard spürt, was man will. Und er spürt genau, wenn sein Gegenüber unter Druck gerät, mit ihm etwas erreichen zu wollen.

Er könne sich nicht selbst steuern. Wenn das Team es schaffe, dass er isst, sei vieles getan. In diesem Sinn drückten sich die Konsulenten seinerzeit über Gerhard Jung aus. Wenn man heute den Mann auf der Schaukel sieht, ist man geneigt zu glauben, dass da noch mehr geht: Dass Gerhard Jung entspannt ist, weil er sich in Sicherheit weiß. Und dass er das, was er gerade tut, genießen kann, ohne in Panik zu geraten und sich durch Zwangsverhalten selbst im Weg zu stehen.

Und in der Tat: Dem Team ist es gelungen, Gerhard Jung weitere genussvolle Aktivitäten zu ermöglichen. Er liebt das Autofahren, konnte es aber nicht lassen, den Sicherheitsgurt

ständig zu öffnen, so dass ein sicheres Fahren nur möglich war, wenn ein Mitarbeiter am Steuer saß und eine weitere Person hinten auf Gerhard Jung aufpasste. Das ist inzwischen nicht mehr nötig. Per richterlichem Beschluss konnte im vergangenen Jahr ein Sicherheitsgurt installiert werden, der sich vom Nutzer selbst nicht mehr öffnen lässt. Damit nicht genug: Die Stiftung Share Value hat ein so genanntes OPair-Fahrrad gespendet, mit dem Klientinnen und Klienten im Rollstuhl wie in einer Rikscha unterwegs sein können. Die erste Probefahrt mit Gernot Grüning absolvierte Gerhard Jung hochkonzentriert. Mit einem guten Gesicht. ● Marlene Broeckers/ebo

HERAUSFORDERNDES VERHALTEN BROSCHÜRE FÜR LEISTUNGSERBRINGER

Menschen mit geistiger Behinderung und besonders herausforderndem Verhalten zeigen komplexe Behinderungsbilder und ausgeprägte akute sowie chronifizierte psychische Störungen auf. Dies führt zu großen Belastungen für alle beteiligten Akteure. Oft findet ein häufiger Wohneinrichtungswechsel statt, begleitet von Zwischenaufenthalten in Psychiatrien und Krankenhäusern. Der LWV Hessen unterstützt Träger, die für diese Menschen geeignete Angebote schaffen wollen, und hat dazu eine Orientierungshilfe erarbeitet.

„Wir sind uns bewusst, dass die Wege einer gelingenden Teilhabe für diesen Personenkreis oft eine Herausforderung für alle Beteiligten sind“, sagt Christa Schelbert vom Fachbereich für Menschen mit geistiger Behinderung. „Infolge dessen möchte der LWV Hessen Lebensorte ermöglichen, in denen mit einer hochgradig individualisierten Betreuung, besonderer konzeptioneller Ausrichtung und entsprechendem Raumprogramm auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen eingegangen werden kann.“ Herausforderndes Verhalten sei grundsätzlich als sinnhafter Ausdruck zu verstehen, dem pädagogisch professionell begegnet werden muss, um sowohl für den einzelnen Menschen als auch seine Umwelt tragbare Lösungen zu finden.

Die durch die Träger erstellten Konzeptionen sowie die darauf aufbauenden Planungsgespräche mit dem LWV Hessen bleiben die zentralen Instrumente bei der Realisierung einer Planung. So zeigt die Broschüre unter anderem auf, welche Rahmenanforderungen zur Umsetzung eines Wohnangebotes für Menschen mit besonders herausforderndem Verhalten bestehen und wie der LWV bei der Realisierung unterstützen und begleiten kann.



PERSONENKREIS UND ZIELE

Als Menschen mit besonders herausforderndem Verhalten bezeichnen die Autorinnen Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung und häufig auch erlebter Traumatisierung emotional und sozial so stark beeinträchtigt sind, dass ihre Verhaltensweisen oftmals in massive Selbst- und Fremdgefährdung münden, die sich in lebensbedrohliche Situationen steigern können. ● ebo

Menschen mit besonders herausforderndem Verhalten – Eine Orientierungshilfe für Anbieter erhalten Sie über die Öffentlichkeitsarbeit, Telefon 0561 1004 - 2060 oder pressestelle@lww-hessen.de



DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

*Julia Ostrowicki, Michael Reul, Michael Thiele, Stefan Naas, Gabi Faulhaber,
Claudia Papst-Dippel, Albrecht Fritz*

JULIA OSTROWICKI, SPD-FRAKTION

FINANZEN DÜRFEN ANGEMESSENE TEILHABECHANCEN NICHT GEFÄHRDEN

Die SPD setzt sich dafür ein, dass der LWV hilfebedürftigen Menschen angemessene Teilhabechancen ermöglicht. Er leistet dabei sehr gute Arbeit.

Eine hohe Ambulantisierungsquote sowie durchschnittliche Ausgaben in Höhe von 237 Euro pro Einwohner und Jahr führen den LWV zu einem Medaillenrang in den Bundesländern. Die SPD ist zuversichtlich, dass mit neuen Steuerungselementen, wie der Einführung des Fachcontrolling, der Bedarfsermittlung durch den Fachdienst und der neuen Aufgabenorganisation, zusammen mit motivierten und engagierten MitarbeiterInnen der Fallzahlenanstieg und der finanzielle Mehraufwand bewältigt werden können.

Der LWV finanziert zurzeit Leistungen für mehr als 60.000 Personen; die Fallzahlsteigerung liegt bei rund 1.000 Fällen pro Jahr. Mehr Menschen mit psychischen Erkrankungen bedür-

fen der Hilfeleistung, so dass ein erhöhter Aufwand von rund 40 Millionen Euro pro Jahr entsteht. Hinzu kommen Tarifsteigerungen, die der LWV gegenüber den Leistungserbringern für Personal zu zahlen hat. So betragen die Mehrausgaben im Jahr 2020 gegenüber 2019 aufgrund von Tarifierpassungen 53,8 Millionen Euro, denen erhebliche Mindereinnahmen gegenüberstehen. Nur aufgrund von rechtlichen Veränderungen durch das BTHG sind Mindereinnahmen in Höhe von 13 Millionen jährlich zu verzeichnen. Somit steigt der Finanzbedarf und damit die Verbandsumlage kontinuierlich. Mussten die Kommunen im Haushaltsjahr 2005 in etwa 890 Millionen aufbringen, so sind es im Jahr 2021 rund 1,44 Milliarden Euro. Diese Kostenbelastung der kommunalen Familie kann der LWV aber nicht dauerhaft allein schultern. Das Land Hessen und der Bund sind gefordert, den LWV für seine Aufgaben stärker als bisher finanziell zu unterstützen. ●



MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

INKLUSION ARBEITSMARKT – TEILHABE DURCH GLEICHWERTIGEN ZUGANG

Deutschlandweit gibt es weiterhin Verbesserungspotenzial, um den gleichwertigen Zugang zum Allgemeinen Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderung zu ermöglichen.

Bereits vor der Corona-Krise, als die allgemeinen Arbeitslosenzahlen auf einem niedrigen Stand waren, spiegelte sich die hohe Beschäftigungsquote nicht bei Menschen mit Behinderung wider. Aktuell zeigt sich, dass sich die schlechtere Beschäftigungsquote bei Menschen mit körperlichen, psychischen oder weiteren Beeinträchtigungen durch die Corona-Krise weiter verschärft. Es gilt möglichst schnell bereits bekannte und durch die Krise neu aufkommende Hürden, die den Zugang in den Allgemeinen Arbeitsmarkt erschweren, zu erkennen und zu beseitigen, um einen gleichberechtigten Zugang anzustreben.

Der Erfolg bei der Integration von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt ist stark abhängig von handelnden Personen und von funktionierenden regionalen Netzwerken der einzelnen Reha-Träger. Das hessische Integrationsamt geht hier mit guten Beispielen voran. Die Kooperations- und Beratungsstrukturen der Reha-Träger sind aber insgesamt so zu gestalten, dass der Allgemeine Arbeitsmarkt inklusiver wird. Dazu sind mehr Überzeugungsarbeit bei Betrieben sowie einzelfallbezogene Lösungen und Angebote nötig. Die CDU-Fraktion setzt sich gemeinsam mit anderen Fraktionen dafür ein, dass der LWV Hessen mit dem Land Hessen weitere Maßnahmen zur Förderung von Neueinstellungen und zur Sicherstellung der Beschäftigung behinderter Arbeitnehmer entwickelt und sie mit den vorhandenen Mitteln der Ausgleichsabgabe umsetzt. ●





MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

DER LWV IM BUNDESWEITEN KENNZAHLENVERGLEICH DER BAGÜS

Der aktuelle Kennzahlenvergleich der Bundesarbeitsgemeinschaft überörtlicher Sozialhilfe- und Eingliederungshilfeträger (mit den Zahlen von 2019) bestätigt die Zahlen früherer Jahre. Die Anzahl der Menschen, die Leistungen der Eingliederungshilfe in Anspruch nehmen, steigt um 2,4 Prozent und auch die sogenannte „Ambulantisierungsquote“ steigt um 4,6 Prozent. Der positive Trend, dass immer mehr behinderte Menschen ambulant unterstützt werden, zeigt sich weiterhin bundesweit. Mittlerweile findet in 52,1 Prozent der Fälle eine ambulante Unterstützung statt. Hessen mit einer Quote von 58,1 Prozent nimmt auch weiterhin einen der vorderen Plätze unter den Flächenbundesländern ein. Diese Entwicklung sieht die grüne Fraktion im LWV sehr positiv und hat sie in den letzten Jahrzehnten aktiv unterstützt. Gerade der vom LWV frühzeitig konsequent verfolgte personenzentrierte Ansatz hat maßgeblich dazu beigetragen.

Bei der „Ambulantisierungsquote“ zeigen sich je nach Behinderungsart enorme Unterschiede. So erhalten mittlerweile 75,6 Prozent der seelisch behinderten Menschen in Hessen Unterstützung in einer ambulanten Wohnform. Bei geistig behinderten Menschen steigt die Anzahl auch, liegt aber mit 38,7 Prozent noch deutlich niedriger. Dies ist allerdings im Bundesdurchschnitt ein absoluter Spitzenwert und zeigt auch hier die besonderen Anstrengungen des LWV.

Eine der großen Herausforderungen der nächsten Jahre wird sein, diese Zahlen noch zu steigern, da die Fälle im zunehmendem Maße komplexer werden und auch die baulichen Voraussetzungen für mehr geeignete ambulante Möglichkeiten in Hessen geschaffen werden müssen. Insgesamt machen die Zahlen aber Mut, den hessischen Weg bei der Umsetzung des BTHG weiter konsequent fortzusetzen. ●



DR. STEFAN NAAS, FDP-FRAKTIONSVORSITZENDER

DIE ARBEIT DER GEDENKSTÄTTE HADAMAR IST UNVERZICHTBAR

Auf Initiative der Freien Demokraten haben CDU, SPD, Grüne und FDP im Frühjahr im Hessischen Landtag eine bessere Förderung der Gedenkstätte Hadamar bestätigt. Das Land Hessen beteiligt sich wie der Landeswohlfahrtsverband mit 4 Millionen Euro an der Neukonzeption der Ausstellung, weitere 5,5 Millionen Euro steuert der Bund bei. Künftig werden zudem die Mittel für den laufenden Betrieb durch das Land Hessen verdoppelt. Auch die Unterstützung des Landes durch Lehrkräfte für pädagogische Konzepte und digitale Angebote wird ausgebaut.

Wir Freie Demokraten wollen damit die besucherstärkste Gedenkstätte für die Opfer der NS-Zeit in Hessen stärken. Denn der Blick in die Vergangenheit hat auch Auswirkungen auf die heutige Zeit. Wenn Menschen ausgeschlossen werden, ver-

liert unsere Gesellschaft Zusammenhalt und Menschenwürde. Dies zeigt sich in Hadamar sehr deutlich. Dort wurden etwa 15.000 Kranke und Menschen mit Behinderungen in der Tötungsanstalt ermordet, weil sie in den Augen der Nationalsozialisten „lebensunwert“ waren.

In der Gedenkstätte Hadamar geben wir diesen Opfern einen Ort und eine Stimme. Jährlich rund 200 Anfragen von Angehörigen an die Gedenkstätte zeigen, dass diese Menschen nicht vergessen sind. „Mensch achte den Menschen“ steht zu Recht auf dem Gedenkstein auf dem Mönchberg. Es ist unser aller Aufgabe, zu sensibilisieren, aufzuklären und die Erinnerung wach zu halten. Wir freuen uns, dass dies mit der Neukonzeption der Gedenkstätte bald noch besser möglich ist, denn die Arbeit der Gedenkstätte Hadamar ist unverzichtbar. ●



GABI FAULHABER, FRAKTIONSVORSITZENDE DIE LINKE

TRIAGE IN DEN KINDER-UND JUGENDPSYCHIATRIEN

Die Frage, welchen Menschen eine maximale gesundheitliche Versorgung zusteht und unter welchen Voraussetzungen diese verwehrt werden kann, ist ethisch und gesellschaftlich höchst brisant. Der Vitos-Konzern muss sich dieser Debatte

stellen. Es reicht nicht, dass nur Akutfälle sofort behandelt werden.

Der Zugang zu einer stationären psychotherapeutischen Behandlung – bevor es zu einer Fremd- oder Selbstgefährdung

kommt – sollte ein verbrieftes Recht sein. Lange Wartelisten sind natürlich ein Anzeichen von Triage! Und diese gab es schon vor Corona. Denn wer nicht suizidgefährdet ist und „nur“ eine Depression hat, wird schon länger nicht mehr in der Kinder- und Jugendpsychiatrie aufgenommen und behandelt.

Und wer akut aufgenommen wird, bekommt nicht automatisch einen Therapieplatz. Nach einer Stabilisierung in der Klinik steht man dann monatelang auf einer Warteliste, um erst in der nächsten Krisensituation wieder behandelt zu werden. „Ambulant vor stationär“ verkommt zum bloßen Schlagwort.

Es wird verschleiert, dass es gar nicht genügend Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten gibt und auch nicht genügend stationäre Kapazitäten. Oft ist eine ambulante Behandlung aufgrund der Familiensituation gar nicht möglich.

Nicht erst seit Corona sind Kinder- und Jugendpsychiatrien und die Forensik katastrophal überlaufen. Die Zunahme schwerer psychischer Erkrankungen kann aber nicht nur durch Ausweitungen der stationären Therapiekapazitäten erfolgen. Die Gemeindepsychiatrie wäre eine Alternative und muss dringend wieder ausgebaut werden! ●

CLAUDIA PAPST-DIPPEL, AFD-FRAKTION

KINDER TRAGEN DIE PSYCHOSOZIALEN FOLGEN DER CORONA POLITIK

Die Corona-Einschränkungen haben eine fatale Wirkung auf die psychische Gesundheit der Kinder. Nun schlagen Therapeuten Alarm: „Die Kinder- und Jugendpsychiatrien sind voll, dort findet eine Triage statt. Wer nicht suizidgefährdet ist und ‚nur‘ eine Depression hat, wird gar nicht mehr aufgenommen.“

Seit über einem Jahr müssen sich die Gefühle und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen rigorosen Anti-Corona-Maßnahmen unterordnen. Der Wechsel zwischen Lockdown, Distanz- oder Präsenzunterricht, fehlender Kontakt zu Freunden, die Angst um Eltern und Großeltern führen bei vielen jungen Menschen zu massiven psychischen Belastungen, Essstörungen und im schlimmsten Fall zu suizidalen Depressionen. Die Wartezeiten für eine Behandlung haben sich erheblich

verlängert und liegen mittlerweile bei bis zu 9 Monaten. Die Vitos-Geschäftsführung hat versichert, dass man nach Eröffnung der kürzlich eröffneten Klinik in Hanau in der Lage sei, Behandlungseingängen „grundsätzlich“ zu begegnen und dadurch Triage-Situationen zu vermeiden. Allerdings ist zu befürchten, dass – je länger die Maßnahmen andauern – der Behandlungsbedarf bei Kindern und Jugendlichen noch weiter steigen wird und die optimale Versorgung nicht sichergestellt werden kann.

Die Politik ist dringend aufgefordert, das Wohl der Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt ihres Handelns zu stellen und krankmachende Anti-Corona-Maßnahmen zu beenden, um eine gesunde Entwicklung junger Menschen zu ermöglichen und sie vor psychischen Schäden zu bewahren. ●



ALBRECHT FRITZ, FW-FRAKTIONSVORSITZENDER

UMLAGEBEDARF ZUR AUFGABENFINANZIERUNG WIRD WEITER STEIGEN!

Trotz Neuordnung der Zuständigkeiten in der Eingliederungshilfe und einer wesentlichen Verbesserung in der Ergebnisentwicklung für das Haushaltsjahr 2020 von circa 40 Millionen Euro ist auch in naher Zukunft keine finanzielle Entlastung der Träger zu erwarten. Per 31.12.2020 sind die Fallzahlen auf 72.348 Fälle gestiegen.

Ein vor Jahren prognostizierter Rückgang der Fallzahlen in der Eingliederungshilfe ist nicht eingetreten, die damit verbundene Entlastung der Träger ebenfalls nicht. Gesetzliche Änderungen durch das Angehörigenentlastungsgesetz führen zu weiteren Mehrbelastungen bei den Trägern. Die Behindertenhilfe steht vor weiteren Herausforderungen, weil Menschen

mit psychischen und Lernbehinderungen ihren Anspruch auf Hilfe geltend machen. Weitere Ausgabensteigerungen sind die Folge. Selbst bei sparsamstem und wirtschaftlichem Handeln aller Beteiligten ist eine finanzielle Entlastung bei den Trägern nicht zu erwarten. Die bisherige Finanzierung des LWV muss daher zukünftig stärker mit originären Landesmitteln erfolgen, um so die kommunalen Träger zu entlasten. In diesem Zusammenhang muss dringend die Erfüllung staatlicher Aufgaben durch den LWV Hessen aus umlagefinanzierten Haushaltsmitteln auf den Prüfstand. Allein die Verwaltung und Bewirtschaftung der Ausgleichsabgabe verursacht inzwischen Kosten in Höhe von über acht Millionen Euro jährlich zulasten der Umlagefinanzierung. ●



NEUERÖFFNUNG IN DARMSTADT

INKLUSIVES „GLEIS 66“ MACHT RÄDER WIEDER FLOTT

Dieses Inklusionsprojekt bekommt Rückenwind vom derzeitigen Fahrrad-Boom: Am 1. Juli hat die Reparaturwerkstatt „Gleis 66“ im Bereich des Fürstenbahnhofs im Darmstädter Hauptbahnhof eröffnet. Sechs Vollzeit-Arbeitsplätze für behinderte Menschen wurden dort geschaffen, neben sechs weiteren Arbeitsplätzen zur beruflichen Bildung Jugendlicher und junger Erwachsener in Teilzeit.

Der Service umfasst die Fahrradreinigung und Inspektion mit einfachen Reparaturen an Licht, Bremse und Schaltung. Fahrradketten werden gewechselt, Schläuche und Radmäntel geflickt oder ausgetauscht und beanspruchte Teile geschmiert und geölt. Daneben bleibt der Fahrradcodierungs-Service des

Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) Darmstadt-Dieburg erhalten. „Gleis 66“ ist von Montag bis Freitag zwischen 6.30 und 19 Uhr geöffnet.

Die Rad-Reparaturwerkstatt wird vom Eigenbetrieb Darmstädter Werkstätten und Wohneinrichtungen in Kooperation mit dem Werkhof Darmstadt e. V. und mit fachlicher Unterstützung des ADFC betrieben. Der Eigenbetrieb steuert zwei Stellen zur Betreuung der Menschen mit Behinderung bei, der Werkhof stellt die Werkstattleitung nebst sozialpädagogischer Betreuung der jungen Menschen mit einer Stelle sicher. Einen Teil der Kosten für das Projekt trägt der LWV durch die Vergütung der Werkstatt-Beschäftigten. ● ptr

NEUBAU AN DER JOHANNES-VATTER-SCHULE

ARCHITEKTEN-WETTBEWERB ENTSCIEDEN

Das Architekturbüro wittfoht architekten bda aus Stuttgart soll ein Schul- und ein Internatsgebäude an der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg bauen. Der Entwurf des Büros hat den

vom LWV ausgelobten Architektenwettbewerb gewonnen. Das siebenköpfige Gremium aus vier Fachpreisrichtern (Architekten) sowie drei Sachpreisrichtern (LWV-Mitarbeitern) fällte bei der Preisgerichtssitzung im Kasseler Ständehaus eine einstimmige Entscheidung.

Der LWV, Träger der Schule, hatte sich wegen einer komplexen Gesamtlage entschieden, den Wettbewerb auszuschreiben: Teams aus Schule und Frühförderung sind derzeit in vielen Gebäuden mit unterschiedlichem Sanierungsbedarf auf einem großen Areal untergebracht. Zudem werden die Angebote erweitert. Durch den Neubau soll die Gesamtanlage ebenfalls neu gegliedert werden. Unter Berücksichtigung langfristig zu erhaltender Gebäude sollen der Neubau für die Grundstufe und Vorklassen, Schulleitungs- und Verwaltungsräume sowie ein Internat entstehen. Eine neue Sporthalle ist perspektivisch geplant.

Mit den Neubauten soll das Zentrum des Schulareals aufgewertet werden: die Gebäude entstehen im Randbereich des Areals und im Zentrum werden Baumreihen als grüne Mitte stehen. Sie markieren ebenfalls die Wege und leiten zu den Haupteingängen. Für das neue Schul- und Internatsgebäude sind offene Strukturen über jeweils zwei Geschosse vorgesehen, Räume werden sich etwa zu unterschiedlichen Größen verbinden lassen.

Nach aktuellem Planungsstand soll 2023 mit den Bauarbeiten begonnen werden. Die Kosten werden auf rund 10 Millionen Euro geschätzt. ● rvk



DEUTSCHES ZENTRUM FÜR BARRIEREFREIES LESEN

TAKTILE BILDERBÜCHER ERFOLGREICH

Das Deutsche Zentrum für barrierefreies Lesen (dzb lesen) bietet neben seinen Hör- und Braillebüchern taktile Kinderbücher an. Klapperlapapp heißt die Reihe, in der gerade das vierte Buch mit dem Titel „Folge der Linie!“ erschienen ist. Damit können Kinder ab vier Jahre auf Entdeckungstour durch die Welt der Linien gehen: Geraden, Bögen, Schrägen, Krakel, Schlaufen, Wellen, Zickzack und Stufen, die dünn, dick, gepunktet und gestrichelt dargestellt sind. Die Linien der acht geteilten Buchseiten treffen sich in der Mitte immer an der gleichen Stelle. Durch das Umklappen nur eines Seitenteils können beispielsweise dünne Geraden mit gestrichelten Zickzacklinien oder gepunkteten Wellen verbunden werden. Die mit Relieflack auf schwarzem oder weißem Hintergrund dargestellten Linien sind sehr gut fühlbar. So lernen die Kinder mit ihren Fingern die Unterschiede der Linien kennen. Eine dem Buch beigelegte Schnur regt an, die taktilen Linien selbst nachzubilden und sie im eigenen Umfeld zu entdecken.

Aus der Klapperlapapp-Reihe ist das Buch „Fühl mal, ein Tier!“ als einer von zwei Titeln aus Deutschland in den Empfehlungskatalog 2021 des International Board on Books for Young People (IBBY) aufgenommen worden. Das wurde Mitte Juni im Rahmen der digitalen Kinderbuchmesse Bologna bekannt gegeben. Der IBBY-Katalog umfasst eine Auswahl von Büchern aus aller Welt, die sich mit dem Thema Behinderung befassen oder speziell für behinderte Kinder und Jugendliche gestaltet sind.

● dzb/rvk

Weitere Informationen unter www.dzbleesen.de



BEHINDERTE MENSCHEN FÜRS HANDWERK GEWINNEN

FACHBERATUNG INKLUSION ALS PILOTPROJEKT GESTARTET

Die Handwerkskammer (HWK) Kassel hat gemeinsam mit dem LWV Hessen Integrationsamt ein auf drei Jahre angelegtes Pilotprojekt gestartet. Es soll Handwerksunternehmen unterstützen und beraten, die Menschen mit Behinderung beschäftigen wollen.

Geplant sind künftig Kooperationen mit allen Handwerks- sowie Industrie- und Handelskammern in Hessen, um dort Fachberatungen für Inklusion zu etablieren. Das Integrationsamt unterstützt mit Zuschüssen zu den Personalkosten der Fachberater.

Die Handwerkskammer Kassel führt das Pilotprojekt an. Hier ist seit April Monika Beister Fachberaterin für Inklusion. Sie informiert Betriebe über Förderprogramme wie das Hessische Perspektivprogramm zur Verbesserung der Arbeitsmarkt-

chancen schwerbehinderter Menschen (HePAS) und hilft bei der Beantragung der Förderleistungen bei den Rehabilitationsträgern und dem Integrationsamt. Genauso zählt die Beratung über technische Unterstützungssysteme (Assistenzsysteme) in Verbindung mit dem technischen Beratungsdienst des Integrationsamtes zu ihren Arbeitsschwerpunkten. Beister unterstützt Handwerksbetriebe auch bei der Suche nach geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern. Die Akquise von Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für schwerbehinderte junge Menschen gehört ebenfalls zu ihren Aufgaben.

● ptr

Weitere Informationen gibt [Monika Beister](#),
Telefon 0561 7888 - 159,
E-Mail monika.beister@hwk-kassel.de

BROSCHÜRE IN LEICHTER SPRACHE

LANDESPOLITIK BESSER VERSTEHEN



Der Hessische Landtag – Was macht der eigentlich? Die Antwort gibt eine neue Broschüre. Das Besondere: Sie ist in Leichter Sprache geschrieben.

„Was sind Abgeordnete?“, lautet eine der Fragen im Heft. Die Erklärung: „Das sind Politiker und Politikerinnen. Sie vertreten die Interessen der Bürger und Bürgerinnen in Hessen. Die meisten Abgeordneten sind in einer Partei. Aber es gibt auch parteilose Abgeordnete. Die Bürger und Bürgerinnen von Hessen wählen die Abgeordneten für 5 Jahre“.

Grundlage des neuen Hefts ist die vor einiger Zeit erschienene Broschüre „Kurz erklärt: Der Hessische Landtag. Was macht der eigentlich?“ Da politische Broschüren in der Regel viele Fachbegriffe erhalten und die Texte schwer zu lesen sind, hat sich die Lebenshilfe Hessen erkundigt, ob die Broschüre auch in Leichter Sprache erhältlich sei.

Es entstand die Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Leichte Sprache der Lebenshilfe Hessen. Das neue Heft soll noch mehr Menschen den Zugang zu wichtigen landespolitischen Basisinformationen geben.

Die Informationen in Leichter Sprache sind gut lesbar und verständlich geschrieben. Die Sätze sind kurz, Fremdwörter werden vermieden und die Schrift ist gut lesbar. ● taf

Sämtliche Publikationen des hessischen Landtags können kostenlos über die Internetseite des Parlaments <https://hessischer-landtag.de/content/publikationen-des-landtages> bestellt oder auch digital heruntergeladen werden.

SPENDE FÜR „NO MEANS NO!“

BEHINDERTE FRAUEN STÄRKEN GEGEN GEWALT

Behinderte Frauen und Mädchen in ihren Rechten auf ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben zu stärken, darum geht es in dem EU-Projekt „No means No!“, das LWV-Landesdirektorin Susanne Selbert mit einer Spende unterstützt. „Das Risiko, sexualisierte Gewalt zu erleben, ist für behinderte Mädchen und Frauen zwei- bis dreimal höher als für nicht behinderte Gleichaltrige. Das belegen Studien“, betont Susanne Selbert.

Einer der Netzwerkpartner ist der Gießener Verein Unvergesslich Weiblich. Gemeinsam mit der Lebenshilfe und mit den Frauenbeauftragten in den Werkstätten für behinderte Menschen in Pohlheim und Lollar organisiert der Verein Tagesworkshops für Frauen, auch spezielle Kurse für Frauen mit Erkrankungen wie zum Beispiel Rheuma oder MS und für blinde Frauen. Ziel ist es, dass die Frauen Gewaltsituationen erkennen und damit umgehen.



„Angebote wie diese sollen auf viele Regionen in Deutschland und auch auf andere EU-Länder ausgeweitet werden“, betont Katharina Nickel vom Bundesfachverband Feministische Selbstbehauptung und Selbstverteidigung. Der Verband mit Sitz in Marburg bietet Schulungen von Selbstbehauptungs-Trainerinnen an und sammelt Spenden über die Plattform betterplace.org oder auf der Homepage bvfest.de.

Ein erstes Ergebnis des EU-Projektes „No means No!“ ist ein Leitfaden für Frauen mit Behinderungen, der von sieben beteiligten Organisationen erarbeitet wurde. Er liegt in schwerer Sprache vor und wird zeitnah in Leichter Sprache, als Gebärdensprachvideo und als barrierefreie Fassung erarbeitet. ● ptr

Weitere Informationen unter www.wendo-giessen.de

PORTAL REHADAT-BILDUNG

WEGE IN DEN BERUF FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Für junge Menschen mit Behinderungen, die Informationen zum Einstieg in den Beruf suchen, wurde das Internetportal REHADAT-Bildung optisch neu gestaltet und inhaltlich erweitert. Unter www.rehadat-bildung.de gibt es – jetzt auch optimiert für mobile Endgeräte – Antworten auf Fragen wie: Welche besonderen Regelungen gelten für Menschen mit Behinderungen? Welche Berufe gibt es überhaupt? Was ist eine Fachpraktikerausbildung oder Unterstützte Beschäftigung? Wer kann beraten und wo gibt es finanzielle Unterstützung? Wie klappt die Bewerbung? Auch Lehrkräfte finden Informationen und Materialien, um behinderte Schülerinnen und Schüler bei der Berufsorientierung bestmöglich zu unterstützen.

Eine weitere Zielgruppe sind Menschen, die nach längerer Erkrankung zurück in den Beruf wollen. Ihnen bietet das Portal Informationen zu Neuorientierung, Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, Fortbildung und Umschulung.

Alle Angebote für Ausbildung und Berufsvorbereitung gibt es gebündelt auf einen Blick: mit Beschreibung der Maßnahme, Anbieter, Zielgruppe und Förderung. Hilfreich ist auch die Auflistung der Beratungsangebote und -stellen, die Menschen mit Behinderungen bei der Berufswahl, dem Bewerbungspro-



zess oder der Suche nach einer geeigneten Bildungsmaßnahme unterstützen.

REHADAT ist das zentrale, unabhängige Informationsangebot zur beruflichen Teilhabe des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln e. V. und wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert. ● ptr

Weitere Informationen gibt Christina Knödler, Telefon 0221 4981-639, E-Mail knuedler@iwkkoeln.de

GEDENKSTÄTTE HADAMAR

100.000 EURO VOM LAND

Die Gedenkstätte Hadamar erhält eine umfassende Projektförderung im Rahmen des Programms „Digitalisierung der Gedenkstättenarbeit in Hessen“ der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung.

Die Fördermittel in Höhe von 100.000 Euro werden in mehrere Maßnahmen fließen, die die Bildungs- und Vermittlungsarbeit, die wissenschaftliche Arbeit sowie das mediale Erscheinungsbild der Einrichtung nachhaltig modernisieren und bereichern.

So soll die bestehende, annähernd 20 Jahre alte Website ein grundlegendes Facelift hin zu einer digitalen Informations- und Bildungsplattform erhalten. Neben einer neuen Struktur und einem neuen Design geht die künftige Internetseite der Gedenkstätte zudem einen großen Schritt in Richtung digitale Barrierefreiheit.

Die Plattform soll neben Informationen zukünftig auch Bildungsmaterialien und -inhalte bereithalten, darunter eine im

Rahmen der Projektförderung produzierte Videoreihe zur Geschichte der NS-Euthanasie in Hadamar.

Eine neu strukturierte wissenschaftliche Datenbank zur Personenrecherche wird die Forschungs- und Recherchearbeit der Gedenkstätte sowie die Bearbeitung von Anfragen zukünftig vereinfachen und weiter professionalisieren.

Auf Grundlage dieser Datenbank soll zudem eine niedrigschwellige, kartenbasierte Recherchemöglichkeit in Form einer Medienstation entstehen, die sowohl von Einzelbesucherinnen und -besuchern als auch im Rahmen von Bildungsformaten der Gedenkstätte genutzt werden kann. Auch hier wird Barrierearmut bei der Darstellung sowie der Sprache mitgedacht.

Die Gedenkstätte Hadamar ist nach der Gedenkstätte Breitenau die zweite Einrichtung Hessens, die im Rahmen dieses Programms durch die Landeszentrale gefördert wird.

● Judith Sucher/ebo

Viel erreicht

KAUFUNGEN. Von der Kasseler Werkstatt zur Schneegans GmbH & Co. Bauwerkzeug KG in Kaufungen – Can Yildiz hat den Schritt gewagt. Seit drei Jahren arbeitet der 25-Jährige in der Produktion des Unternehmens, das Bauwerkzeuge herstellt. Unterstützt werden er und sein Arbeitgeber im Rahmen des Budgets für Arbeit. Die Leistung der Eingliederungshilfe hilft behinderten Menschen, eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden.



„An dieser Maschine wird entgratet“, erklärt Can Yildiz und deutet auf einen seiner Arbeitsplätze. Er zieht Handschuhe über, setzt Gehörschutz auf und schaltet die Maschine ein. Mit sicherem Griff nimmt er links ein Stahlblatt für einen großen Spachtel vom Stapel, zieht es in einer fließenden Bewegung über das Schleifband und legt es rechts wieder ab. Schnell und routiniert greift er ein Blatt nach dem anderen und lässt sich auch nicht aus der Ruhe bringen, als Geschäftsführer Henrik Müller ihm über die Schulter blickt.

Die Maschine ist eine von vielen in der Produktionshalle der Firma Schneegans in Kaufungen. Und Can Yildiz kennt sich mit jeder Maschine aus. Ob schweißen, biegen, prägen oder entgraten – der 25-Jährige macht alles gern. „Das macht mir Spaß“, sagt er. Vor drei Jahren hat er seinen Arbeitsvertrag für eine Vollzeitstelle unterschrieben und arbeitet seitdem voller Elan in dem Unternehmen, das Bauwerkzeuge aus Edelstahl fertigt und in alle Welt vertreibt. „Ich bin sehr zufrieden mit dem, was ich erreicht habe“, sagt Can Yildiz und lächelt strahlend.

Bevor er zur Firma Schneegans kam, arbeitete der junge Mann mit Lernschwäche in der Kasseler Werkstatt der Sozialgruppe Kassel. „Aber er wollte sich gerne außerhalb der Werkstatt ausprobieren und ein Praktikum machen“, erklärt Andreas Schuller, Fachkraft für berufliche Integration. Er vermittelte den Kontakt zu Henrik Müller, Geschäftsführer der Firma Schneegans, der Can Yildiz einen Praktikumsplatz zur Verfügung stellte. „Und dann fanden wir ihn gut und er uns“, erinnert sich Henrik Müller.

Im Anschluss an das Praktikum bot das Unternehmen dem jungen Mann im ersten Schritt ein betriebsintegriertes Beschäftigungsverhältnis an. Für zwei Jahre arbeitete Can Yildiz bei der Firma Schneegans, blieb in dieser Zeit aber Angehöriger der Kasseler Werkstatt und wurde weiterhin von Andreas Schuller begleitet. „Er war immer wieder da und hat professionell und unkompliziert geholfen“, betont Henrik Müller.

„ER VERGISST NICHTS“

Im Betrieb nahm Werkzeugmacher und Meister Manfred Büttner Can Yildiz unter seine Fittiche. „Ich habe ihm alles erklärt und gezeigt. Und er hat sich sehr gut entwickelt“, erzählt Büttner. Die Behinderung war für ihn und auch alle anderen im 15-köpfigen Team nie ein Thema. „Wir haben Can Yildiz von Anfang an wie jeden anderen Mitarbeiter behandelt“, sagt Henrik Müller. Und das bedeutete auch, ihn zu fordern wie jeden anderen – mit Erfolg. „Was er macht ist gut. Er arbeitet selbstständig, denkt mit und kennt alle Arbeitsabläufe. Er vergisst nichts“, lobt Manfred Büttner seinen Schützling. Und dann kam für Can Yildiz, der zusammen mit seinen Eltern in Lohfelden wohnt, ein ganz besonderer Tag. Die Zeit der Einarbeitung und Ausbildung war abgeschlossen und Henrik Müller sagte ihm: „Wir würden sie gerne übernehmen.“ Am ersten März 2018 trat er seine feste Stelle an. „Als ich den Vertrag hatte, das war super“, erinnert er sich.

Unterstützt werden Can Yildiz und sein Arbeitgeber über das Budget für Arbeit. Die Leistung der Eingliederungshilfe richtet sich an behinderte Menschen, die einen Anspruch auf Beschäftigung in einer Werkstatt haben. Das Budget kombiniert



Henrik Müller (l.) und Can Yildiz

finanzielle Unterstützung von Arbeitgebern mit Betreuung und Unterstützung am Arbeitsplatz – mit dem Ziel, behinderten Menschen den Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Voraussetzung ist ein Vertrag über ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis mit einem privaten oder öffentlichen Arbeitgeber.

„EIN GUTER MITARBEITER“

Für die ersten drei Jahre gewährte der LWV für Can Yildiz im Rahmen des Budgets für Arbeit einen Lohnkostenzuschuss in Höhe von 75 Prozent des Bruttogehalts. Zum ersten März dieses Jahres wurde der Zuschuss aufgrund der positiven Entwicklung in Absprache mit dem Arbeitgeber auf 33 Prozent gesenkt. Weitere begleitende Hilfen am Arbeitsplatz, wie zum Beispiel eine spezielle Arbeitsplatzausstattung oder ein Job-Coaching, können zusätzlich zum Budget für Arbeit über das Integrationsamt beantragt werden. Doch die braucht Can Yildiz nicht. Henrik Müller betont: „Ich habe Can Yildiz nicht wegen der Förderung eingestellt, sondern weil ich ihn wollte. Er ist ein ganz normaler und guter Mitarbeiter.“

Dass Can Yildiz sich als gleichwertiger Mitarbeiter geschätzt fühlt, dass merkt man schnell, wenn man sich von ihm durch den Betrieb führen lässt. Selbstbewusst zeigt er alle Maschinen an denen er arbeitet, lacht viel und geht ganz entspannt auf die Kollegen zu. Er trägt einen blauen Kapuzenpullover, eine Arbeitshose und Sicherheitsschuhe - seine normale Arbeitskluft. Manchmal hat er aber auch ein Trikot seines Lieblingsfußballvereins an. „Fußball gucke ich gern. Mein Lieblingsverein ist Dortmund und von Galatasaray Istanbul bin ich auch Fan“, erzählt er, während er die Lagerhalle zeigt.

LIEBLINGSORT PRODUKTIONSHALLE

Links liegen große Rollen mit Stahlbändern, rechts stapeln sich in offenen Regalen unzählige Kartons. Die Firma Schneegans fertigt in erster Linie verschiedene Arten von Kellen an, sowohl für die professionelle Verwendung als auch für Baumarktkunden. Zwei Millionen Kellen werden pro Jahr produziert und dafür etwa 400 Tonnen Stahl verbraucht. Für Can Yildiz ist es kein Problem, sich im Lager zurechtzufinden. „Hier hole ich mir das Material, das ich brauche, zum Beispiel solche Griffe“,

erklärt er und nimmt einen Karton aus einem der vielen Regale. „Ich habe alles, was ich wissen muss, im Kopf. Das habe ich alles nach und nach gelernt“, sagt er stolz. Dann geht er weiter durch die Verpackungsabteilung, wo er auch schon eingesetzt wurde, „aber nur so aushilfsweise“, wie er erklärt. Und schließlich ist er dort, wo er am liebsten ist – in der Produktionshalle.

„Hier wird gerade gelocht. Das sind Zimmermannswinkel“, sagt Can Yildiz und geht auf eine der Maschinen zu. „Schauen sie mal hier rein, da ist ein grünes Licht. Wenn man in die Maschine reingreift wird es rot und die Maschine bleibt stehen“, erklärt er die Sicherheitsvorkehrungen. Dann legt er einen der Winkel in die Maschine und zeigt, wie das Lochen funktioniert. An der nächsten Maschine wird geschweißt, eine Aufgabe, die Can Yildiz auch sehr gerne übernimmt. „Hier müssen drei Schweißpunkte zu sehen sein“, sagt er und nimmt eine der frisch bearbeiteten Kellen zur Hand. Und schon geht es weiter

zu einer weiteren Station, wo Maßangaben auf die Zimmermannswinkel gestanzt werden. Auch hier zeigt Can Yildiz, wie gut er die Maschine bedienen kann.

Jede Arbeit macht der 25-Jährige sehr genau. Und wenn er doch mal eine Frage hat, dann ist das auch kein Problem. „Dann erklären sie mir das. Ich fühle mich hier sehr wohl. Das ist ein gutes Miteinander“, sagt er. Und das bestätigt auch sein Kollege Tarik Dogu. „Wir kommen gut miteinander zurecht. Wir sprechen uns immer ab, wer was macht.“

Und auch wenn Can Yildiz „voll auf der Höhe ist“, wie ihm sein Mentor Manfred Büttner bescheinigt, ausruhen will er sich nicht auf dem, was er schon erreicht hat. „Er will immer noch mehr lernen und wissen wie alles funktioniert“, sagt Büttner. Und Henrik Müller betont: „Ich bin sehr, sehr froh, dass wir diesen Weg gegangen sind. Die Entwicklung, die Can Yildiz gemacht hat, die finde ich so klasse.“

● Meike Schilling





„Ich lebe wieder“

KASSEL. Markus Herting hat eine wahre Odyssee hinter sich. Seit seiner Kindheit leidet der 51-Jährige unter extrem heftigen Kopfschmerzattacken. Er suchte unzählige Ärzte auf, doch helfen konnte ihm niemand; bis vor drei Jahren chronischer Clusterkopfschmerz diagnostiziert wurde. Es folgten eine ambulante Behandlung und zuletzt ein stationärer Aufenthalt im neu eröffneten Schmerzzentrum in der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel – mit großem Erfolg. „Ich lebe wieder“, sagt Markus Herting.



Nachts um zwei Uhr kommt der Schmerz. Er beginnt unter dem rechten Auge und fühlt sich an wie eine glühende Eisenkugel. Von dort wandert der Schmerz an die Schläfe – und wird zu vielen glühenden Eisenkugeln, die die Kopfhaut zu durchbrechen scheinen. So heftig ist der Schmerz, dass Markus Herting schon versucht hat, sich mit einem Schraubenzieher die Kopfhaut aufzuritzen, um die Eisenkugeln loszuwerden. Schon mehr als einmal musste seine Lebensgefährtin nachts den Rettungswagen rufen. „Bei den Schüben, das bin nicht ich. Das ist der Herr Cluster“, sagt der 51-Jährige.

Er sitzt im Büro von Dr. Andreas Böger, der seit Januar als Chefarzt das Schmerzzentrum in der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel (OKK) leitet. In der Fachabteilung für Schmerzmedizin, Manuelle Therapie und Naturheilverfahren kümmert sich ein hocherfahrenes Team um Patientinnen und Patienten mit chronischen Rücken-, Nerven- oder Kopfschmerzen.

Markus Herting ist einer von ihnen. Offen erzählt er von seiner Krankheit und dem langen Leidensweg, den er hinter sich hat. Denn es ist ihm ein wichtiges Anliegen, über den Clusterkopfschmerz aufzuklären. „Wenn ich dadurch anderen Men-

schen helfen kann, bin ich glücklich. Ich habe selbst viel durchgemacht, aber alleine schafft man es nicht. Darum rate ich jedem, sich hier zu melden.“

BESONDERS IM FRÜHJAHR UND HERBST

Bereits als Kind litt Markus Herting unter heftigen Kopfschmerzattacken. Weil er sich oft selbst verletzte, um den Schmerz irgendwie zu verarbeiten, vermuteten die Ärzte eine psychische Erkrankung. „Auf die Kopfschmerzen sind sie nicht eingegangen. Die hat keiner ernst genommen“, erinnert er sich. Als junger Erwachsener waren die Kopfschmerzen dann plötzlich für etwa zehn Jahre verschwunden. Eine Pause, die bei Clusterkopfschmerzen durchaus nicht ungewöhnlich ist, wie Dr. Andreas Böger erklärt. Auch im Jahresverlauf kann die Erkrankung unterschiedlich ausgeprägt auftreten. Viele Patienten leiden besonders im Frühjahr und Herbst unter heftigen Schüben.

Markus Herting machte eine Ausbildung zum Koch und arbeitete auch an außergewöhnlichen Orten, etwa auf Schiffen.



HINTERGRUND

DAS SCHMERZZENTRUM IN DER VITOS OKK

Die neue Fachabteilung für Schmerzmedizin, Manuelle Therapie und Naturheilverfahren wurde im Oktober 2020 in der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel (OKK) eröffnet. Seit Januar wird das Schmerzzentrum von Chefarzt Dr. Andreas Böger geleitet, der gemeinsam mit seinem seit Jahren eingespielten Team aus 35 Mitarbeitern an die OKK gekommen ist. Das Schmerzzentrum bietet stationäre und ambulante Versorgung für Patienten mit chronischen Rücken-, Kopf- und Nervenschmerzen an. Ambulante Sprechstunden gibt es im Vitos MVZ Kassel in der OKK, im Vitos MVZ Kassel Mitte und in der Zweigpraxis in Baunatal. Regelmäßig führt das Team auch wissenschaftliche Studien durch.

Der Bundesverband der Cluster-Kopfschmerz-Selbsthilfegruppen hat dem Schmerzzentrum den Titel Clusterkopfschmerz-Competence-Center (CCC) verliehen. Die Deutsche Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft listet die Fachabteilung als Kopfschmerzzentrum Kassel. Zudem ist die Vitos OKK jetzt Sitz des Regionalen Schmerzzentrums der Deutschen Gesellschaft für Schmerzmedizin (DGS).

ms

„Die Arbeit hat mir viel Spaß gemacht und ich wollte noch zusätzlich eine Ausbildung als Konditor machen“, erzählt er. Doch dann kamen die Kopfschmerzen zurück. Immer nachts zwischen zwei und fünf Uhr treten die Attacken bei ihm auf, meist kommen ein oder zwei Anfälle hintereinander, die zwischen 45 Minuten und einer Stunde dauern. Und auch diesmal machte er die Erfahrung, dass sich die Neurologen mehr für seine Selbstverletzungen als für die Kopfschmerzen interessierten. Also versuchte er, sich selbst zu helfen. „Ich hab mir irgendwann alle möglichen Betäubungsmittel besorgt, um mich wegzubeamen. Aber der Schmerz war trotzdem da“, berichtet Markus Herting.

Eine Bekannte erzählte ihm vor drei Jahren von Dr. Andreas Böger. „Aber als ich gehört habe, dass er Neurologe ist, habe ich nur gedacht, nicht schon wieder“, sagt Markus Herting. Doch er ging trotzdem in die ambulante Sprechstunde. „Und das war total irre. Er hat sich viel Zeit genommen und tatsächlich nach dem Kopfweh gefragt. Und er hat mich ernst genommen.“ Als Dr. Andreas Böger die Diagnose chronischer Clusterkopfschmerz stellte, war das für Markus Herting eine große Erleichterung. „Ich war froh, als meine Krankheit endlich einen Namen hatte.“

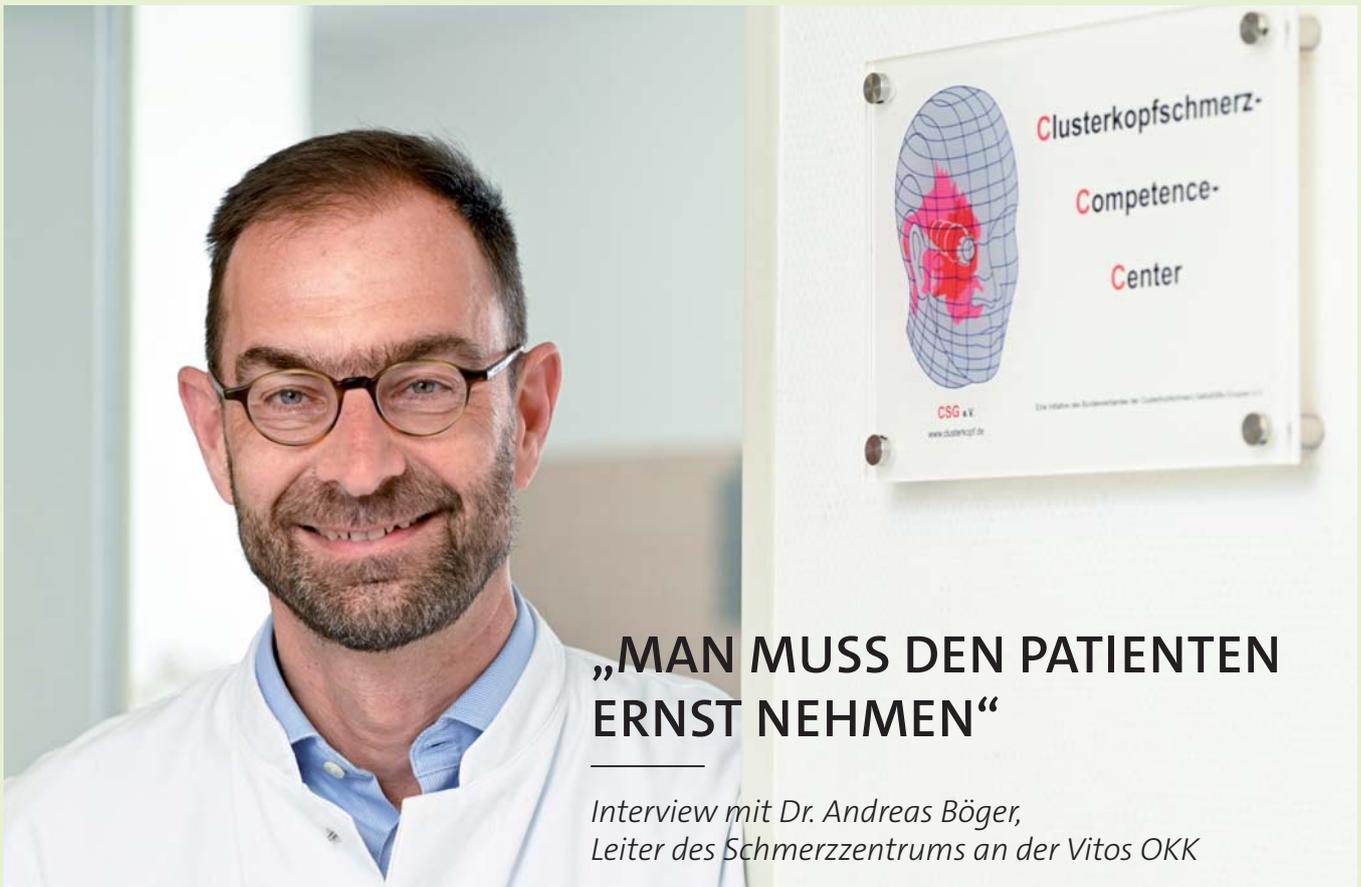
Es folgte eine ambulante Therapie und Markus Herting lernte, mit dem Clusterkopfschmerz umzugehen und ihn zu behandeln, unter anderem mit Sauerstoff und den richtigen Medikamenten. Arbeiten kann der 51-Jährige aufgrund seiner Krankheit leider nicht mehr. Aber er hat wieder Spaß an seinen Hobbys wie der Gartenarbeit. „Ich habe mich auf Pampasgräser spezialisiert und auch schon selbst Exemplare miteinander gekreuzt. Mit meinen Setzlingen versorge ich Freunde und Bekannte“, erzählt er.

INTERDISZIPLINÄRES TEAM

Als die schweren Attacken im Frühjahr wiederkamen, stand innerhalb weniger Tage ein stationärer Behandlungsplatz im Schmerzzentrum in der OKK zur Verfügung. Im Rahmen einer Multimodalen Schmerztherapie kombiniert das Team des Schmerzzentrums bei der Behandlung der Patienten schulmedizinische Verfahren mit manuellen Behandlungstechniken und fernöstlichen Methoden wie zum Beispiel Akupunktur und Qigong. Interdisziplinär arbeiten Schmerztherapeu-

ten, Anästhesisten, Neurologen, Internisten, Psychologen, Psychotherapeuten, Physiotherapeuten und Krankenpflegekräften zusammen, um den Patienten nachhaltig zu helfen. „Als ich hier ankam, habe ich geweint vor Freude. Ich habe mich sofort wohl gefühlt und wusste, die können mir helfen. Die machen für jeden Patienten eine maßgeschneiderte Therapie“, betont Markus Herting. „Jetzt bin ich wieder ein Mensch. Ich habe das Gefühl, ich gehöre dazu und ich habe wieder Spaß am Leben.“

● Meike Schilling



„MAN MUSS DEN PATIENTEN ERNST NEHMEN“

*Interview mit Dr. Andreas Böger,
Leiter des Schmerzzentrums an der Vitos OKK*

Was hat Sie bewogen, sich auf den Bereich Schmerzmedizin zu spezialisieren?

Ich wollte immer Neurologe werden, das ist hochinteressant. Im Rahmen meiner psychiatrischen Tätigkeit bin ich dann immer mehr in die Schmerztherapie hineingerutscht. Man kann den Patientinnen und Patienten sehr gut helfen. Und es verteilt sich auf viele Schultern, man hat immer auch andere Disziplinen mit im Boot.

Was ist das Wichtigste bei Ihrer Arbeit?

Am wichtigsten ist es, den Patienten

erst zu nehmen. Wenn er zu uns kommt, ist er oft schon in Behandlungen enttäuscht worden. Und man muss auch einfach mal um die Ecke denken und neue Therapie-Optionen prüfen, die die Schulmedizin ergänzen. Wichtig ist auch eine rasche Diagnosestellung. So gibt es im Bereich der Nervenschmerzen das CRPS (complex regional pain syndrome), da behandeln wir Patientinnen und Patienten aus dem ganzen Bundesgebiet. Wenn CRPS früh erkannt und behandelt wird, dann gibt es auch eine sehr gute Prognose, es zu heilen.

Ihre Fachabteilung ist noch neu und wird schon bald vergrößert.

Sobald die Bauarbeiten an der Vitos OKK abgeschlossen sind, stehen uns im Haupthaus 42 Betten statt bisher 34 für die stationäre Behandlung zur Verfügung. Zudem werden wir dann eine Tagesklinik einrichten mit acht Plätzen. Dort werden Patienten behandelt, bei denen die ambulante Behandlung nicht ausreicht. In der Tagesklinik steht ihnen das komplette ganzheitliche Behandlungsangebot zur Verfügung.

● Das Interview führte Meike Schilling

KLINIKEN FÜR FORENSISCHE PSYCHIATRIE

MIT MEDIENWAND IN DIE DIGITALISIERUNG

Im Rahmen eines Pilotprojektes suchen die Vitos Kliniken für forensische Psychiatrie in Eltville und Riedstadt mit sogenannten Medienwänden, quasi überdimensionalen Tablets, nach Möglichkeiten, die Digitalisierung auf die Ebene ihrer Patienten zu übertragen. Auch für schwer psychisch kranke Patienten wollen sie die Wände nutzbar machen.

Die erste Medienwand wurde in Eltville installiert. Sie wird vor allem für Patienten eingesetzt, die sich aufgrund ihres herausfordernden Verhaltens nur schwer in die Gemeinschaft integrieren lassen. Über den interaktiven Bildschirm kann sich der Patient selbst in seiner persönlichen Bewältigungsstrategie unterstützen: Mit einer speziell dafür entwickelten Software kann ein individuelles Angebot an Apps (etwa Fernseh-/Radioprogramme oder Spiele) freigeschaltet werden, das optimal auf die Möglichkeiten des Patienten und die Rahmenbedingungen abgestimmt ist. Laut Vitos werde der Patient durch die Interaktion mit der Medienwand kognitiv angeregt, was durch eine selbstbestimmte Beschäftigung letztendlich zu einer Beruhigung und Ablenkung beitrage. Zudem können auch Patient und Therapeut über die Medienwand in eine Beziehung treten.

Nach und nach werden weitere Medienwände in ausgewählten Zimmern der forensischen Klinik in Eltville eingebaut, in Riedstadt ab Herbst 2021 im Erweiterungsbau.

● Vitos/rvk



Christopher Brauckmann (Abteilungsleiter Unternehmensorganisation, -entwicklung, Qualitäts-, Risiko und Projektmanagement, Maßregelvollzug Vitos Rheingau) mit der Medienwand

VITOS KONZERN

ONLINE-BIBLIOTHEK GESTARTET

Rund 100 Fachzeitschriften und 140 Fachbücher stehen seit wenigen Wochen den Vitos Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in einer Online-Bibliothek frei zur Verfügung. Die Bibliothek legt einen Schwerpunkt auf den Fachbereich Psychiatrie und richtet sich mit ihrem Angebot an alle Berufsgruppen. Zu erreichen ist die Online-Bibliothek im Vitos internen Netz oder über die Vitos Web-Akademie. Der Zugang über die Web-

Akademie ermöglicht es, von überall aus und auch mit privaten Geräten auf die Fachbibliothek zuzugreifen.

Aus technischen und lizenzrechtlichen Gründen ist der Zugang für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel, Vitos Service und von Vitos Teilhabe derzeit nicht möglich.

● Vitos/rvk

VITOS TEILHABE

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG WERDEN ZU DIGITALEN EXPERTEN



Die Vitos Behindertenhilfe, Region Riedstadt, plant, ein so genanntes PIKSL-Labor in Groß-Gerau zu eröffnen. Die Räume werden derzeit gesucht. Die Abkürzung PIKSL steht für Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben. In einem PIKSL-Labor erklären Menschen mit und ohne Behinderung den kompetenten und selbstbestimmten Umgang mit digitalen Medien, wie Handy, Computer oder Tablet.

Zunächst werden Menschen mit Behinderung zu Experten ausgebildet, die ihr Wissen dann weitergeben, beispielsweise im Rahmen von Workshops und Weiterbildungsangeboten. Sie sind für diese Aufgabe besonders gut geeignet: Sie können gut erklären, weil sie Fachbegriffe vermeiden und komplexe Sachverhalte anschaulich vermitteln können. Sie sollen ältere

und behinderte Menschen unterstützen, sich in der digitalen Welt zurechtzufinden.

Geplant ist ebenfalls PIKSL Mobil, bei dem die Expertinnen und Experten zu Menschen mit Mobilitätseinschränkungen fahren. Auch Bewohnerinnen und Bewohner anderer Vitos Wohnstätten können davon profitieren.

Deutschlandweit gibt es sechs PIKSL-Labore, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, digitale Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung zu fördern. Eines davon in Kassel. Bestehende PIKSL-Labore werden auch von Unternehmen beauftragt, Websites oder digitale Anwendungen auf ihre Verständlichkeit hin zu überprüfen.

● Vitos/rvk

Weitere Informationen unter <https://piksl.net>

VITOS ORTHOPÄDISCHE KLINIK

NEUES BETTENHAUS ERÖFFNET UND BELEGT

Die Vitos Orthopädische Klinik Kassel hat das neue Bettenhaus mit 6.900 Quadratmetern auf fünf Etagen Mitte Juni feierlich eröffnet. In 75 modernen Zimmern können 134 Patienten untergebracht werden. Die Zimmer sind mit 25 bis 40 Quadratmetern recht groß, was für Patienten mit Gehhilfen, Rollatoren und Rollstühlen vorteilhaft ist. Bodentiefe Fenster mit automatischen Jalousien bieten eine helle Atmosphäre. Zu dem Komfortcharakter, den Vitos allen Patienten bieten möchte, gehört eine moderne LED-Lichttechnik im ganzen Haus, die in vielen Zimmern verschiedene Lichtszenarien erlaubt. Zudem erhält jeder für die Dauer seines Aufenthalts freies W-Lan sowie ein eigenes Tablet, auf dem Fernsehen, Internet und Mediendienste genutzt werden können. Bei dem Neubau wurde ebenfalls auf verbesserte Arbeitsbedingungen geachtet: Durch eine zentrale Anordnung der vergrößerten Pflegestützpunkte auf den vier Stationen verkürzen sich viele Wege deutlich.

Der Neubau mit dem Bettenhaus, der modernen Klinikküche im Untergeschoss, den Außenanlagen und den

Medienanschlüssen hat 27,1 Millionen Euro gekostet. Ein Drittel der Summe stammt aus Fördermitteln des Landes Hessen, der Rest sind Vitos Eigenmittel.

Der Umzug der Patienten wurde Anfang Juli im laufenden Betrieb vollzogen. Das alte Bettenhaus der OKK wird kernsaniert, um später u.a. die Schmerzklinik dort unterzubringen, die derzeit in Räumen der benachbarten Vitos Psychiatrischen Klinik arbeitet.

● Vitos/rvk





TEAMkultur



DARMSTADT. Brigitte Bettenbruch und Almira Achmedow sind beide über einen Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz (BiB) zum LWV gekommen. Als Assistenzkräfte unterstützen sie die Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter des Fachbereichs für Menschen mit körperlicher oder Sinnesbehinderung in Darmstadt.



Brigitte Bettenbruch

„Ich hatte mich im Dezember 2004 beim LWV beworben. Der damalige Regionalmanager“, erinnert sich Brigitte Bettenbruch, „hatte meine Bewerbung gesehen und gesagt, die Bewerberin möchte ich kennenlernen. Nachdem er mich im Bewerbungsgespräch erlebt hatte, sollte ich die Stelle bekommen.“ Es hat dann noch einmal drei oder vier Monate gedauert, bis alles organisiert war und sie auf einem Außenarbeitsplatz der Werkstatt für behinderte Menschen („So hieß das damals noch.“) anfangen konnte. Seit dieser Zeit verstärkt die 43-Jährige mit viel Engagement und Begeisterung „ihr“ Team in Darmstadt.

Beruflich weiterzukommen war der ausgebildeten Bürokauffrau immer wichtig. Mit Unterstützung von Regionalmanager Wilhelm Müller, mittlerweile Leiter des Fachbereichs, erfüllte sich 2011 ihr Wunsch auf eine feste Arbeitsstelle beim LWV. Für Wilhelm Müller war klar, dass der Fachbereich auch zukünftig einen BiB anbieten möchte. „Ich habe immer noch die Aussage eines Kollegen im Ohr: Natürlich sollten wir das wieder einrichten. Das sollte unser sozialer Anspruch sein“, beschreibt Müller seine Initiative.

SOZIALER ANSPRUCH

2014 folgte Almira Achmedow auf Brigitte Bettenbruch. Die 51-Jährige stammt ursprünglich aus Usbekistan, seit rund 20 Jahren ist sie in Deutschland zu Hause. Als junge Frau war es ihr Berufswunsch, Grundschullehrerin zu werden. Doch bald nach der Geburt ihres Sohnes erlitt sie einen Schlaganfall. Die Folgen: Störungen der Beweglichkeit der rechten Körperseite, der Sprache und der Aufmerksamkeit. Eine Ausbildung oder berufliche Tätigkeit waren erst einmal nicht denkbar. Almira Achmedow blieb zu Hause, auch als sie nach Deutschland kam. Nach einiger Zeit verstärkte sich aber ihr Wunsch, etwas zu tun und zu arbeiten. Ein Arbeitsplatz in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) war der erste Schritt auf ihrem Eingliederungsweg in die Arbeitswelt. Dort be-

merkte Almira Achmedow aber schnell: „Die Arbeit unterfordert mich.“ Über den Sozialen Dienst der Werkstatt kam dann der Kontakt zu Wilhelm Müller und dem LWV zustande.

Seit mehr als sechs Jahren arbeiten Bettenbruch und Achmedow nun zusammen im Darmstädter Team des Fachbereichs für Menschen mit körperlicher oder Sinnesbehinderung. Für Almira Achmedow war die lebensfrohe Brigitte Bettenbruch eine große Hilfe. Auch weil die 43-Jährige eine absolute Teamplayerin ist und mit ihrer herzlichen Art andere auffängt und unterstützt.

Im Jahr 2019 übernahm Monika Osinski die Leitung: „Der Übergang von Herrn Müller zu mir war für Brigitte und Almira kein Problem, auch weil sie mich ja schon kannten“, sagt Osinski. Ihr Team umfasst mittlerweile 27 Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter sowie Assistenz- und Unterstützungs-kräfte.

WERTVOLLE HILFE

Entsprechend ihrer Qualifikationen und ihrer Einschränkungen erledigen Brigitte Bettenbruch und Almira Achmedow unterschiedliche Aufgaben im Assistenz-Team. „Wir haben eine Art Aufgabenkatalog für unsere Assistenzkräfte. Im Grunde sind das alles vorbereitende, unterstützende Tätigkeiten, die wir aus dem Team heraus gemeinsam ermittelt haben. Dazu zählt zum Beispiel, Daten in unser System für die Sachbearbeitung einzutragen, bei Neuanträgen in Vorbereitung für die Sachbearbeitung fehlende Unterlagen zu sichten oder Akten zu suchen und Akten zu nummerieren“, beschreibt die Regionalmanagerin. Brigitte Bettenbruch habe zudem eine kleine Unterschriftsbefugnis, dadurch ergebe sich ein abgesteckter Verantwortungsrahmen. „So wird eine Durchmischung von Aufgaben erstellt, wobei jede der fest angestellten Assistenzkräfte Aufgaben aus dem übergreifenden Katalog für sich hat, aber auch einzelne Spezialaufgaben“, fasst Osinski zusammen.



Almira Achmedow

Körperliche Arbeiten wie die Aktensuche oder Akten zu ziehen scheiden für Bettenbruch aus. Seit ihrer Geburt hat sie Lähmungserscheinungen in Armen und Beinen, vor allem die linke Seite ist betroffen. Fortbewegen kann sie sich nur im Rollstuhl. Für solche Aufgaben kommen dann Almira Achmedow und Unterstützungskräfte ins Spiel. „Wir haben ein E-Mail-Postfach ‚Assistenz‘. Das haben wir eingeführt, als wir die Unterstützungskräfte bekommen haben. In dieses Postfach kann jede Sachbearbeiterin und jeder Sachbearbeiter E-Mails mit Aufgaben senden. Die Assistenzkräfte nehmen sich ihre Aufgaben raus. So bekommen wir gut gesteuert, dass alle Aufgaben haben, die sie erledigen können“, erzählt Monika Osinski.

Almira Achmedow arbeitet sechseinhalb Stunden am Tag, fünf Tage die Woche beim LWV. Durch Neuerungen infolge des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Bundesteilhabegesetz (BTHG) gab es im Januar 2020 viele inhaltliche Änderungen bei den Aufgaben. Einige fielen weg, neue kamen dazu. Eine Herausforderung für das Team, den Aufgabenkatalog für die Assistenzkräfte so umzustellen, dass alle gut beschäftigt sind

HINTERGRUND

WAS IST EIN BIB?

Bei Betriebsintegrierten Beschäftigungsplätzen (BiB) handelt es sich um Arbeitsplätze in privaten und öffentlichen Unternehmen, die durch die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) vermittelt werden.

Die Beschäftigten gehören weiterhin zur Werkstatt und werden von deren Fachkräften begleitet. So können sie sich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erproben und später in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis wechseln. ● LWV

und vernünftige Aufgaben haben. „Bei Almira ist es wichtig, ihr das Neue gut zu erklären. Und es gibt die Sprachbarriere. Wenn sie aufgeregt oder angespannt ist, spricht sie auch mal Russisch, da kann ich nicht mithalten. Seit Frau Schellenberg bei uns im Team ist und bei Bedarf übersetzt, ist das natürlich leichter“, schildert Osinski. „Gleichzeitig müssen wir darauf achten, wie es ihr geht und was wir ihr heute zumuten können.“ Bei Fragen und Problemen kann sich die 51-Jährige auch an den Sozialen Dienst der Werkstatt wenden. Neben Renten- und Versicherungsansprüchen ein weiterer Vorteil des BiB.

UNTERSTÜTZUNG VON ALLEN SEITEN

Dass die Integration der Kolleginnen so gut funktioniert, liegt in erster Linie an der Teamkultur. Es sei seit jeher die Regel, dass alle mit offenen Armen empfangen wurden, die bereit waren, zum Teamerfolg beizutragen, erklärt Wilhelm Müller. „Unabhängig von Qualifikation, Alter oder persönlichen Eigenheiten waren das Engagement und der Einsatz für die gemeinsame Aufgabe und das gemeinsame Miteinander das Ausschlaggebende.“ Monika Osinski ergänzt: „Da wirkt das komplette Team mit. Man selbst ist beispielsweise in Außenterminen unterwegs und nicht immer vor Ort, um zu schauen, ob es etwas zu regeln oder zu klären gibt. Jeder, der Unterstützung braucht, bekommt sie. Und Almira und Brigitte sind voll ins Team eingebunden.“ Zu helfen und zu unterstützen ist auch für die Kolleginnen und Kollegen aus anderen Abteilungen im Haus immer selbstverständlich.

Almira Achmedow möchte ihre betriebsintegrierte Beschäftigung beim LWV auch in Zukunft gern weiterführen. Sie mag ihre Arbeit, das tolle Team und dass es immer etwas Neues zu lernen gibt. Die Umstrukturierung der Fachbereiche, die zum 1. Januar 2022 beim LWV ansteht, beschäftigt und verunsichert die 51-Jährige. Doch auch hier stärken Team und WfbM ihr den Rücken. „Mit der Werkstatt haben wir für Januar 2022 bereits vereinbart, dass Almira Hilfe erhält. Dass eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter der Werkstatt dazu kommt, Aufgaben erklärt und unterstützt“, so Monika Osinski.

● Martina Schüttler-Hansper



Gedenkstätte **HADAMAR**

Einen **digitalen Rundgang „NS-Euthanasie in Hadamar“** hat die Gedenkstätte Hadamar neu produziert. Das Video steht auf YouTube zur Verfügung: <https://youtu.be/UNSn5wHC5jg>. Judith Sucher, pädagogische Leiterin der Gedenkstätte, und Arne Jost, pädagogischer Mitarbeiter für digitales Museum und Social Media, geben einen Einblick in die Geschichte des Ortes. Der 40-minütige Rundgang richtet sich an alle Interessierten, ist aber so produziert, dass er auch im Unterricht (eine thematische Vor- und Nachbereitung ist zwingend notwendig) eingesetzt werden kann.

Auch die **neue Dauerausstellung „Garten – Anstaltsfriedhof – Gedenkort. Das Außengelände des Mönchbergs“** kann unabhängig von den Öffnungszeiten der Gedenkstätte besucht werden. Die von Laura Miete kuratierte Ausstellung beschreibt die Geschichte des Ortes. Das historische Anstalts- und heutige Gedenkstättengebäude auf dem Mönchberg ist Teil eines weitläufigen Geländes, die Ursprünge gingen auf ein Franziskanerkloster zurück. Gärten und Ländereien versorgten die Mönche und später die Heilanstalt mit Lebensmitteln. Der Friedhof wurde 1942 angelegt. Er trug zur Verschleierung der nationalsozialistischen Euthanasie-Morde bei. 1964 wurde ein Teil des Anstaltsfriedhofs in einen Gedenkort umgestaltet. Die Ausstellungstafeln befinden sich am Treppweg zwischen dem Gebäude der Gedenkstätte und dem Friedhofsgebäude. Sie informieren auf Deutsch und Englisch. ● ptr

Weitere Informationen unter www.gedenkstaette-hadamar.de

GESAMTPERSONALRAT GEWÄHLT

KONTINUITÄT AUF FÜHRENDE POSTEN

Petra Feldner bleibt Vorsitzende des Gesamtpersonalrats (GPR) des LWV. Zu ihren Stellvertretern wurden Marc Oliver Gutzeit (Vertreter der Beamten) und Stefan Weide (Vertreter der Angestellten) wiedergewählt.

Zehn weitere Kolleginnen und Kollegen gehören nach der Wahl Anfang Mai der standortübergreifenden Interessenvertretung aller LWV-Beschäftigten an: Carolin Jäger (Vertreterin der Beamtinnen und Beamten) sowie Lena Riemschneider, Petra Jahn, Kerstin Hupfeld, Silke van der Maesen, Lina-Marie Janßen, Sybille Velten, Denise Huch, Nils Wilke und Stefan Lilienfeldt (alle für die Gruppe der Angestellten).

PERSONALRAT HAUPTVERWALTUNG KASSEL

Vorsitzende
Silke van der Maesen

Erster stellvertretender Vorsitzender
Matthias Korn

Zweite stellvertretende Vorsitzende
Petra Jahn
Alexander Stock

Weitere Mitglieder
Lisa Bernecker
Diana Hartgen
Kai Hofmeyer
Stefan Lilienfeldt
Cornelia Marwede
Anke Schade
Natalie Schäfer

PERSONALRAT REGIONALVERWALTUNG DARMSTADT

Vorsitzender
Marc Oliver Gutzeit

Erste stellvertretende Vorsitzende
Sylvia Coutureau

Zweiter stellvertretender Vorsitzender
Kurt Kreher

Weitere Mitglieder
Jennifer Haberkorn
Christiane Pabst
Franziska Pfeiffer
Jennifer Waden

PERSONALRAT REGIONALVERWALTUNG WIESBADEN

Vorsitzende
Ronja Schäfer

Erster stellvertretender Vorsitzender
Hendrik Ehrfurt

Zweiter stellvertretender Vorsitzender
Thorsten Schmitt

Weitere Mitglieder
Helge Afflerbach
Karolina Krol
Aline Wenz
Marc-Pasquale Zimmermann



ABGELEGTE ABSCHLUSSPRÜFUNGEN

Prüfung zum Nachweis berufs- und
arbeitspädagogischer Kenntnisse

Regionalverwaltung Darmstadt
Susanne Grosam
Derya Kinali

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel
10.5.2021
Matthias Müller
Beschäftigter
Fachbereich 103

Regionalverwaltung Darmstadt
31.5.2021
Monika Huxhorn
Beschäftigte
Fachbereich 206

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel
2.6.2021
Petra Bergmann
Beschäftigte
Fachbereich 201

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel
31.3.2021
Sylvia Greiner
Beschäftigte
Fachbereich 214

30.4.2021
Jördis Dornette
Beschäftigte
Stabsstelle 020

Regionalverwaltung Wiesbaden
1.5.2021
Karin Kreß
Oberinspektorin
Fachbereich 214

Johannes-Vatter-Schule
31.3.2021
Jürgen Hamburg
Beschäftigter

30.4.2021
Gabriele Pannicke
Beschäftigte

Stiftungsförsten Kloster Haina
31.12.2020
Hannelore Braun
Beschäftigte

NEUE NAMEN/ NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel
1.3.2021
Johanna Zühlke
Funktionsbereichsleiterin 210.0

23.4.2021
Maurus Eichenberg
Funktionsbereichsleiter 102.6

Regionalverwaltung Wiesbaden
24.2.2021
Kerstin Roth
Fachdienst
Stellv. Leiterin Team 510

Regionalverwaltung Darmstadt
26.3.2021
Monika Osinski
Regionalmanagerin 204.4

Stiftungsförsten Kloster Haina
1.4.2021
Dr. Stephan Willems
Leiter Stiftungsförsten
Kloster Haina

ÜBERÖRTLICHE EINGLIEDERUNGSHILFE UND SOZIALHILFE ZWEI NEUE FACHBEREICHE

Seit dem 1. Juli gibt es beim LWV zwei neue Fachbereiche: Für Planung und Vergütung der Leistungen der überörtlichen Eingliederungshilfe und Sozialhilfe ist künftig der Fachbereich 202 zuständig mit Ulrike Jorzik an der Spitze. Im Mittelpunkt stehen sozialpädagogische und betriebswirtschaftliche Aspekte bei der Leistungsgewährung. So gehören unter anderem die Grundsätze zur Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung sowie zur Sozialplanung und die Funktionsbereiche Finanzierung und Vergütung sowie der fachliche Benutzerservice (FBS) für die digitalen Programme zur Bearbeitung und

Steuerung bei der Leistungsgewährung zu den Aufgaben des neuen Fachbereichs 202.

In dem neuen Fachbereich 203 sind künftig die überregionalen Leistungen des LWV gebündelt. Dazu gehören unter anderem Blinden- und Gehörlosengeld, Wohnungslosenhilfe und Leistungen für Menschen, die außerhalb Hessens leben. Außerdem werden dort Aufgaben bearbeitet, die besondere Fach- oder Rechtskenntnisse erfordern. Dieser Fachbereich wird von Timo Mausehund geleitet.

• ebo



DIE ROTE SONNE
Marc Oden

Acrylfarbe und Edding auf Leinwand 2021

Atelier der Behindertenhilfe Bergstraße gGmbH
www.bh-b.de

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird getragen von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten und ermöglicht die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er finanziert Leistungen nach dem Sozialen Entschädigungsrecht.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de